

# Von neuen Büchern

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **12 (1957)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

kocht und sterilisiert und zum Teil sogar noch mit Desinfektionsmitteln versetzt — wahrhaft eine Hölle für jedes Lebewesen. Und gerade unter diesen Umständen ist die Angina an der Tagesordnung. Bei den Tieren, sogar bei unseren Haustieren, spielt die Mandelentzündung keine Rolle. Und dies, trotzdem das Futter nur so von Bakterien wimmelt. Denken wir zum Beispiel an die Lebensweise unseres Hausschweins. Es müßte von einer Angina in die andere fallen!

Im übrigen ist eine Blinddarmentzündung nichts anderes als eine Mandelentzündung. Während den mageren Kriegs- und Nachkriegsjahren war sie gleichfalls relativ selten. In den Kriegsgefangenenlagern Rußlands betrug ihre Rate nur den 25. Teil der üppigen Friedensjahre.

Immer wieder drängen sich Tatsachen auf, die uns an die Zugehörigkeit der Mandeln zum Verdauungssystem erinnern. Wenn wir uns gehörig umsehen, dann treffen wir als Vorläufer einer akuten Mandelentzündung fast immer irgendwelche leichtere Beschwerden von Seiten des Magen-Darmkanals: Appetitlosigkeit, Verstopfung, Durchfall, Druckgefühl, Aufstoßen, Uebelkeit, Blähungen, Brechgefühl usw. Es wird fast nie beachtet. Und dann kommt die Angina wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Das Schlucken bereitet Schmerzen. Jetzt endlich kommt der Magen-Darmkanal zur ersehnten Ruhe. Er verlangt gebieterisch, daß mit unbedenklicher Nahrung Schluß gemacht wird. Die Aerzte wissen, daß jeder Schmerz einen Sinn hat. Er ist ein Alarmruf. Und so hat auch der Schluckschmerz bei der Mandelentzündung einen Sinn.

(Schluß folgt)

Dieser Artikel ist mit gütiger Erlaubnis der Redaktion der Monatsschrift «Nellys Kalender» entnommen.

## V O N   N E U E N   B Ü C H E R N

*Jeremias Gotthelf: Politische Schriften 1. Teil.*

Herausgegeben von Dr. Fritz Huber-Renfer, Professor Kurt Guggisberg und Dr. Werner Juker. (Ergänzungsband 13 der «Sämtlichen Werke Jeremias Gotthelfs»). Eugen Rentsch Ver-

lag, Erlenbach, Zürich und Stuttgart. Ähnlich wie die Werke, ja noch unmittelbarer als diese, sind die politischen Schriften Gotthelfs aus tiefstem Miterleben des Zeitgeschehens

und aus reger Anteilnahme am Schicksal seiner Mitmenschen entstanden. Sie beweisen, daß Politik im weitesten Sinne ein Element war, ohne das Gotthelf nicht leben konnte. Ob es um den Staat und seine Grundgesetze ging oder ob es sich um die Aermsten der Armen, um die Waisen- und Verdingkinder, handelte, allem schenkte er seine Aufmerksamkeit. Nichts war so unbedeutend, daß es Gotthelf nicht gefesselt hätte. Wo er sich immer einsetzte, überall verriet er seine kraftvolle, kompromißlose Persönlichkeit. Unerschrocken setzte er sich mit den Mächtigsten seiner Zeit auseinander. Seine Anteilnahme an allem, was seine engere oder weitere Umwelt betraf, entsprang einer hohen Auffassung der Bürgerpflicht, der gegenüber nichts gleichgültig sein konnte, was die Allgemeinheit anging. Gotthelf erhob seine Stimme in Zeitungsartikeln und Flugblättern längst bevor die Ueberfülle seiner Gedanken und der Drang zu schöpferischer Gestaltung sich Bahn brachen und ihn die stolze Reihe seiner unvergänglichen Werke schaffen ließ.

Der Band umfaßt die Arbeiten aus den Jahren 1830 bis 1843. Zahlreiche seiner Artikel enthalten Abschnitte von einer Schönheit des Ausdrucks, von erhabenem Ernst oder von köstlichem Humor, die an die Meisterstellen seiner Romane erinnern. Es sei aber nicht verschwiegen, daß Gotthelf auch seinem Unmut freien Lauf ließ und nie zurückschreckte, die Dinge beim Namen zu nennen.

Ein ausführlicher Kommentar gibt über die damaligen Verhältnisse Auskunft und stellt die Artikel ins richtige Licht und in die Zusammenhänge, ohne die dem uneingeweihten Leser vieles unverständlich bliebe.

«Guter Rat»

an Philipp Emanuel von Fellenberg

Die folgende Auseinandersetzung zweier großer Zeitgenossen vermittelt unsern Freunden ein kleines Bild davon, wie lebendig die politischen Schriften Gotthelfs seine Zeit wieder spiegeln. An dem im Sommer 1834 vom Erziehungsdepartement im Schloß Burgdorf durchgeführten Wiederholungskurs für Lehrer unterrichtete Gotthelf Schweizer Geschichte.

Fellenberg ließ Gotthelfs Unterricht einer scharfen Kritik unterziehen. Sein Beobachter, den er nach Burgdorf gesandt hatte, schrieb unter anderem:

«... Um seinen Vortrag recht zu würzen, begleitete der Deklamator — das heißt Gotthelf! — denselben mit einem spöttelnden Lächeln, gerade als wenn er Eulenspiegelgeschichten erzählte, und zur Ergötzung hielt er beständig die Hände in den Hosen... Viele Urteile liefen da hinaus, es sei schade, die Schweizer Geschichte so zu mißhandeln.» Scharf setzte sich Gotthelf zur Wehr. Fellenberg ließ sich nicht einschüchtern. Noch abschätziger ließ er in seinem «Mitteilungsblatt» den Geschichtsunterricht Gotthelfs im Burgdorfer Wiederholungskurs des folgenden Jahres besprechen:

«Der Herr Bitzios soll sich nur darin gebessert haben, daß er sein Auditorium durch das Mißgeschick seiner äußern Haltung in diesem Jahr weniger geärgert hat als im Jahre 1834. Seine übrige niederträchtige Mißhandlung der Schweizer Geschichte soll für jedes wahrhaft schweizerische Gemüt im letzten Sommer nicht weniger entrüstend gewesen sein als bei dem ersten Skandal gleicher Art, den er im

vorigen Jahre zur Schmach seiner Kommittenten gereichen ließ...»

Der nachstehende Artikel stellt wohl Gotthelfs Antwort auf die neuerliche Kritik seines Geschichtsunterrichtes dar:

*Guter Rat!*

Wer hat nicht schon ältere Leute gekannt, bei welchen mit abnehmender Geisteskraft der Wahn entstand, sie seien der Angel, um den sich alles drehen müsse; was nicht durch ihre Hände gehe, werde verdorben, die sich fast zu Tode jammern: alles liege auf ihnen, die Jüngern verstünden nichts, täten nichts, oder Verkehrtes?

Solche Leute findet man je auf dem dritten Bauernhof. Einen solchen guten, alten, ängstlichen Papa findet man auch auf dem Wylhof, oder besser auf Hofwil. Dieser gute, alte Mann ist in seinen alten Tagen in den Wahn verfallen, das sittliche Wohl unserer Republik hätte die Vorsehung auf seine Schultern gelegt. Dieser Wahn hat sich bei ihm zur fixen Idee ausgebildet und macht ihm nun recht böse Tage. Wo auf dem Felde der Erziehung eine Maßregel vorgekehrt wird, besonders wo Wahlen getroffen werden, gerät er in Alarm, setzt seine Schreibgesellen, Spione, ja seine eigene ungelenke, stolpernde Feder in Bewegung schreit zetermordio, hängt sein Maul hinein und denen, welche auf sein bedaurungswürdiges Geschrei nicht achten wollen, Mühlsteine an den Hals. Der gute alte Papa erweckt herzliches Bedauern, weil er sich selbst am meisten plagt und schadet; daher der Wunsch, ihn zu beruhigen. Aus diesem Wunsche entspringt folgender Rat:

Einen alten Mann, der in ähnlichem Eifer fast ein ganzes Hauswesen in Unordnung gebracht, alle Knechte unwirsch gemacht, alle Arbeit gehemmt

hätte, führte ein verständiger Sohn dadurch zur Ruhe, daß er ihm ein besonderes Stück Land zu alleiniger Besorgung überließ. Nun, mein lieber guter Papa, ich bin ja auch Ihr Sohn, denn ich bin ein Sohn der Republik, und Ihr und die Republikaner seid ja eins, darum sei auch mir ein Versuch, die verlorene Ruhe Euch wieder zu geben, erlaubt.

Seht, lieber Papa, von folgenden Dingen laßt, sie sind nicht für Euch und waren nie für Euch: Bekümmert Euch nicht um das Erziehungswesen in der Republik! Von der Pädagogik versteht Ihr nichts — sonst hätten Eure Zöglinge Euch nicht prügeln wollen, wären Eure Söhne nicht davongelaufen —, von den meisten Unterrichtsfächern ebensowenig. Der Sprache seid Ihr zum Beispiel so unkundig, daß Ihr nicht einmal imstande seid, in die Worte, die Ihr schreibt, Euren eigenen Sinn zu bringen, geschweige dann einen anderen. Am wenigsten aber, lieber alter Papa, versteht Ihr Euch auf Pädagogen selbst; denn zu Lehrern stellt Ihr ja meist solche an, welche Ihr später oft nach langen Jahren erst, mit den ärgsten Schimpfworten zu belegen gezwungen waret. Selten kam ja einer von Euch, dem nicht Schelm und Spitzbube nachgerufen wurde. Auch Eure Schreibgesellen werden Euch untreu. Eure Spione belügen Euch, so daß Ihr zuweilen, aber nur zuweilen, deund wehmütig Lügen und Verleumdungen bekennen müßt. Darum, lieber Papa, will niemand Leute aus Eurer Fabrik. Gehen die meisten früher oder später mit ihrem guten Vater also um, wie er sagt, was hätten erst die andern von denselben zu erwarten? Darum auch, guter Papa, bekümmert Euch nicht mehr um alle diese Dinge, sonst geht, was Ihr mit dem Schweisse

der Wehrliknaben erworben, in Tinte und Lüschnapier auf.

Ihr waret aber ein trefflicher Landwirt und, ehe die pädagogischen Fugen Euch in den Kopf fuhren, ein seltener Oekonom. Ihr versteht Euch darauf, ob ein Knecht gehorsam sei, ihn gehorsam zu machen, ob er zu pflügen, zu melken wisse; ob eine Magd kochen könne oder den Garten verstehe; was jedes Stück Land am besten produziere, wozu jedes Produkt am vorteilhaftesten zu gebrauchen sei.

Das, lieber Papa, ist Euer Feld, wie es bereits das Feld manches ehrlichen Berner Patriziers gewesen. Dieses Feld bebauet und beutet es ordentlich aus. Dressiert Knechte und Mägde, rekommandiert Knechte und Mägde, bauet Pflüge und neue Grasarten, mäset Ochsen und setzt Eure blaue Milch per Maß à ein Batzen ab, führet Bücher, aber schreibt keine, machet Rechnungen mit doppelter Kreide — aber keine ohne Wirt. — Das, alter Papa, versteht Ihr aus alter Uebung vortrefflich, damit beschäftigt Euch ferner in Euren alten Tagen, dann werdet Ihr wieder ordentlich respektabel. Für Knechte und Mägde wird man Euch zu Rate ziehen, wer einen Melker oder ein Gartenmädchen bedarf, wird sich an Euch wenden, wird von Herzen gerne Rat nehmen, ob Runkeln oder gelbe Rüben zur Mastung besser seien oder mehr Milch erzeugen. Ja und wenn Ihr auch etwa am Sonntag mit irgendeinem pfausbackigen Fabrikanten oder Musikanten bei einer Kanne Hofwyler Tee kannegießern wollt, so wird kein Mensch etwas dawider haben. Nur vertreibt, herzliebter Papa, die pädagogischen Mücken! Sie nehmen wahrhaft Eurem grauen Haare allen Glanz, Euren alten Tagen allen Frieden, Euren Kin-

dern allen Respekt. Das rät Euch Eurer aufrichtiger Sohn.

\*

*Ludwig Ehrhard: «Wohlstand für alle». Econ-Verlag, Düsseldorf.*

Durch die vorliegende streitbare Auseinandersetzung mit Meinungen unserer Zeit zieht sich wie ein roter Faden Erhards Bekenntnis zur Freiheit und zum Wettbewerb in der Wirtschaft. Nach Ueberzeugung des Verfassers mehrt der Wettbewerb den Wohlstand aller und hilft so den alten Gegensatz zwischen einer früher nahezu unbegrenzt konsumfähigen Oberschicht und der vielfach noch in bescheidenem Rahmen lebenden Unterschicht überwinden. Im Lichte dieser neuen Sicht erscheint die Bejahung des Wettbewerbs in der Wirtschaft als das Mittel zur allmählichen friedlichen Umformung unserer Gesellschaft.

Dieser ehrlichen Lösung, nämlich über eine höhere Leistung aller zum Wohlstand für alle zu gelangen, stehen die Scheinlösung einer inflationären Politik und die Ideologie des Versorgungsstaates entgegen, die der Autor entschieden ablehnt. Die Darlegungen über die Gestaltung eines Gemeinsamen Marktes einer guten zwischenstaatlichen Ordnung, über die Methoden einer modernen Außenhandelspolitik, über die Erweiterung der menschlichen Grundrechte im wirtschaftlichen Bereich, über den Anspruch auf Währungsstabilität, über die Soziale Marktwirtschaft als Voraussetzung für eine optimale Reallohnsteigerung und eine Erhöhung der sozialen Leistungen dort, wo es notwendig ist, über eine Senkung der individuellen Belastung durch Steuern, über den Verlust der Maße für das Mögliche und das Geziemende spie-

geln unverkennbar den kämpferischen Wirtschafts- und Gesellschaftspolitiker Ludwig Erhard.

Der Verfasser erläutert und untermauert seine Vorstellung von den Aufgaben, denen die Wirtschaft auch als gesellschaftsformende Kraft zum Wohle aller gerecht werden muß.

Darüber hinaus ist dieses Buch des westdeutschen Bundesministers für Wirtschaft ein temperamentvoller Rechenschaftsbericht, der das Vergangene aus intimster Kenntnis der Materie aufhellt, das Gewicht der Gegenwartsprobleme abwägt und den friedlichen Weg in die Zukunft wohlbedacht und deutlich absteckt, indem er die deutsche Wirtschaft aus der nationalen Enge in den größeren Zusammenhang einer weltweiten Integration hineinstellt.

Alle — ob Freund oder Gegner — die an der Gestaltung unserer Wirtschaft, an der friedlichen Entwicklung unserer Gesellschaft, an der Politik unserer Zeit tätig oder betrachtend Anteil nehmen, werden dieses Buch als die wegweisende Stellungnahme des Mannes schätzen, der das Schicksal der deutschen Wirtschaft im letzten Jahrzehnt prägte.

\*

Letzthin legte Wirtschaftsminister Erhard ein Programm zur Förderung der Eigentumsbildung vor. Dessen Kernpunkte sind die Ausgabe von Volksaktien und die Ueberführung von staatlichen Großbetrieben in Privatbesitz.

Die Landwirtschaft Westdeutschlands hat ein großes Stück weit das Wirtschaftswunder bezahlt, als dessen Schöpfer Professor Erhard gilt.

Alle für die Bauernpolitik Verantwortlichen haben eine ganz besondere Verpflichtung, sich einläßlich mit den in seinem Buche niedergelegten wirtschaftspolitischen Bekenntnissen auseinanderzusetzen.

\*

*Emil Franzel: «Von Bismarck zu Adenauer».* — Dalp-Taschenbücher. Francke Verlag, Bern.

Wir haben die Freunde der «Vierteljahrsschrift für Kultur und Politik» in der Frühjahrsnummer auf die Dalp-Taschenbücher aufmerksam gemacht. Es gibt doch noch Menschen, denen ernstes Ringen um Erkenntnis, um Wissen und das Vertiefen ihrer Bildung mehr ist als billige illustrierte Zerstreuung.

Diesem Streben dienen auch die Dalp-Taschenbücher. In kurzer, leicht faßlicher Schau berichten darin Wissenschaftler über Fragen aus ihren Spezialgebieten.

Wieder sind in dieser Bücherreihe verschiedene neue Werklein erschienen. Uns hat davon das Büchlein von Emil Franzel ganz besonders interessiert. Aus dem Tagesgeschehen herausgehoben werden darin Zeiten und Ideen der deutschen Geschichte in den vergangenen hundert Jahren geschildert.

Zwischen den Zeiten der Männer, die dem Büchlein den Namen gegeben haben, liegt ein Jahrhundert tragischer Verstrickungen, durchlebte das deutsche Volk Höhen und Tiefen seiner Geschichte.

Emil Franzel sucht uns die Wurzeln dieses geschichtlichen Geschehens bloßzulegen und so die Voraussetzungen zu ihrem Verstehen zu schenken.



*Josef Rattner: «Große Pädagogen».* (Erasmus, Vives, Montaigne, Locke, Rousseau, Salzmann, Pestalozzi, Fröbel, Kerschensteiner u. a.). Ernst Reinhardt Verlag, München/Basel.

Pädagogik ist nach einem Wort von Jean Paul der «Hebelarm der Kultur». Unter diesem Gesichtspunkt hat der Verfasser es unternommen, die Gedankenwelt der hervorragendsten pädagogischen Schriftsteller vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart sachlich und lebensnah zu schildern. Die Zeit von Humanismus bis zur Klassik ist besonders reich an wertvollem pädagogischem Schrifttum. Der Ver-

fasser will jedoch keine Geschichte der Pädagogik geben. Es kommen deshalb auch nicht alle pädagogischen Schriftsteller zu Wort, sondern er beschränkt sich auf jene, die uns gerade heute besonders viel zu sagen haben.

Die gewählte Form läßt den menschlichen Einsatz, der aller Pädagogik wesentlich ist, stark und nachdrücklich hervortreten. Unserer Zeit soll damit ihre wichtigste Aufgabe, die Bildung des Menschen, erneut ins Bewußtsein gerufen werden. Es ist in hohem Maße aufschlußreich, an Hand der kurzen Aufsätze dieses Buches zu erkennen, daß mit jeder Blüte abendländischen Geistes auch der Erziehungsgedanke seine reifste und schönste Form gefunden hat. Trotzdem die Kulturideale in der Zeitspanne von Erasmus von Rotterdam bis zu dem Wiener August Aichhorn sich wandeln, bleibt Ziel und Sinn der Pädagogik der gleiche: durch die Mittel der Erziehung den Menschen zu einer höheren Lebensform zu führen.

Wir möchten dieses schöne Buch all denen empfehlen, die sich nicht nur als Erzieher berufen fühlen, sondern auch bereit sind, selbst noch einmal bei den Besten in die Schule zu gehen.

Gegründet  
1904

## **Zahnärztliches Institut Konolfingen**

Telephon (031) 68 45 76

### **Gebisse**

seit Jahren sehr vorteilhaft  
in Preis und Ausführung.

**BUCHHANDLUNG DER  
EVANGELISCHEN  
GESELLSCHAFT BERN**



NÄGELIGASSE 9 TEL. (031) 2 25 83 GEGRÜNDET 1848

*Die Bücherbezugsquelle der  
evangelischen Familie seit über 100 Jahren*